

Schneller fit nach der Hüft-Operation in Buxtehude



Der Oberarzt José Martin Pimienta schwärmt von der „neuen Operationstechnik“. Das Elbe Klinikum Buxtehude ist Referenzzentrum des Verfahrens für Hüftgelenke. Foto Stephan

BUXTEHUDE. Da erzählt der Chirurg von einem neuen Operationsverfahren, bei dem er Hüftgelenke so implantiert, dass der Patient schon nach zwei Tagen bereits wieder laufen kann. Den Beleg allerdings musste er lange suchen, denn sein Patient streunte fröhlich im Krankenhaus umher.

Rund 200 000 Hüftgelenks-Implantate werden bundesweit eingesetzt, Deutschland steht neben der Schweiz an der Spitze dieser Statistik. Bisher galten Hüftgelenk-Operationen als schwerwiegende und für die Krankenkassen teure Eingriffe mit einer zweistündigen Operation und einer langwierigen Reha, meist verbunden mit einer äußerst schmerzhaften Zeit gleich nach der OP. Arthrose ist die Hauptursache bei Hüftgelenksoperationen – neben Unfällen.

Noch vor zehn Jahren galt ein dreiwöchiger stationärer Krankenhausaufenthalt als Regel – was sich jetzt geändert hat. „Nach fünf bis sieben Tagen können unsere Patienten die Klinik verlassen“, sagt José Martin Pimienta, der als Oberarzt am Elbe Klinikum in Buxtehude eine neue Operationstechnik anbietet. Nach eigenen Angaben einzigartig in Norddeutschland.

„SuperPath“ heißt das minimal-invasive Verfahren, das in den USA entwickelt wurde und in Europa Einzug hält. Noch vor nicht allzu langer Zeit musste für das Einsetzen des Implantats und das Entfernen des alten Knochens ein großer Schnitt an der Hüfte angesetzt werden. Zwei Sehnen und ein Muskel wurden durchtrennt und wieder angenäht. Im Zuge des medizinischen Fortschritts gab es die minimal-invasiven Operationen, mit nur noch einem kleineren Schnitt. Mit diesem Verfahren werden bei der Operation die Muskeln und Sehnen nicht mehr durchtrennt, sondern die Muskeln zur Seite geschoben.

Im Gegensatz zu anderen Kliniken haben die Buxtehuder jetzt eine weiterentwickelte Technik aus den USA übernommen – mit zwei kleinen Schnitten und neuem Instrumentarium. Zwischen den auseinandergezogenen Muskeln wird das Implantat eingesetzt, das aus einem Keramik-Kopf und einer Titanpfanne besteht. Diese minimal-invasive Technik erlaubt, so schwärmt der Chirurg, im Gegensatz zu herkömmlichen minimal-invasiven Zugängen durch die extra dafür konzipierten Instrumente eine optimale Platzierung der Prothese und die Schonung und Erhaltung aller Muskeln und Sehnen. „Der Patient hat weniger Schmerzen, ein besseres Gefühl und ist schneller fit“, sagt Chirurg Pimienta, der mit der nur noch gut einstündigen Operation gut zehn Hüftgelenke auf diese Weise in der Woche operiert. Schon einen Tag nach der OP sei der Patient mobil und könne nach drei bis fünf Tagen ohne Gehhilfen stehen und kurze Strecken laufen. Nach einer vierzehntägigen ambulanten Reha seien die Patienten schon wieder gut zu Fuß. Dennoch rät Pimienta auch weiterhin noch zu einer anschließenden stationären Reha, um die Patienten wieder in den Zustand vor der Erkrankung zu bekommen.



Helmut Wienberg kennt die neue und die alte Operationstechnik. Drei Tage nach der OP kann er schon auf dem operierten Bein stehen.

„Das kann ich alles hundertprozentig bestätigen“, sagt **Helmut Wienberg (siehe Foto)**, der als Patient im Buxtehuder Elbe Klinikum beide Operationsmethoden erlebt hat und beim TAGEBLATT-Besuch im Klinikum erst einmal gesucht werden musste, weil er bereits zwei Tage nach der OP im Haus unterwegs war. Zwar mit Gehhilfen, aber dann auch zu Demonstrationszwecken ohne Krücken auf dem operierten Bein stehend. „Bei der ersten OP vor fünf Jahren hatte ich wahnsinnige Schmerzen und musste länger liegen, jetzt bin ich gefühlt gleich nach der OP schon unterwegs gewesen“, sagt der 62-Jährige aus Düdenbüttel, der davon ausgeht, dass er seine Sportarten Walken, Schwimmen und Radfahren ohne Probleme wieder ausüben kann.

Oberarzt José Martin Pimienta sieht sich nach rund 100 Operationen als Vorreiter dieser neuen Operationstechnik. Der seit 2006 am Elbe Klinikum als Oberarzt tätige

Mediziner kommt aus Kolumbien und lebt seit 24 Jahren in Deutschland. Dass sich Mediziner-Kollegen aus ganz Deutschland bei ihm die Technik erläutern lassen, erzählt er nicht ohne Stolz.

Wobei die minimal-invasiven Zugänge bei Hüft-Operationen nicht neu sind, die werden mittlerweile auch in anderen Kliniken wie Buchholz, Stade oder in der Klinik Witwity in Stade gemacht. Chef-Chirurg Dr. Wolfram Körner: „Es gibt viele Kliniken, die minimal-invasive Zugänge bei Hüft-Operationen verwenden. Diese Technik der kleinen Schnitte hat aber auch nicht nur Vorteile, so kann die Implantation des Hüftgelenks bei muskelstarken oder korpulenten Patienten sehr schwierig sein. Gerade an diesem Punkt unterscheidet sich diese neue, von uns angewandte Technik, mit der wir für alle Patienten sehr weichteilschonend das neue Hüftgelenk exakt implantieren können.“